

25. November 1938

KOPIE

Herrn Pfarrer Oskar M o p p e r t ,
 St. Albanvorstadt
 B a s e l .

Sehr verehrter Herr Pfarrer !

Da Sie in die Diskussion "Frieden oder Gerechtigkei" im "Kirchenblatt" eingreifen und in diesen Artikeln mehrfach auf die Kundgebungen des Kirchenbundes hingewiesen wird, will ich mich, wenn nicht im Kirchenblatt, so doch Ihnen und den Beteiligten gegenüber auch zu dieser Sache äussern. Ich bin Ihnen dabei sehr dankbar, dass Sie verstanden haben, welches Element für unsere zweite Kundgebung massgebend war, während andere dieser Kundgebung eine direkt böswillige Auslegung gaben.

Es fiel dem Kirchenbund nicht von ferne ein, etwa den Frieden von München als den Frieden anzusehen. Wie Sie richtig empfanden, war es in jenem Augenblicke der Dank dafür, "dass das Furchtbare an uns vorüber gegangen war", nämlich der Krieg. Wie nahe er war, habe ich vor 14 Tagen in Prag vernehmen können, in verschiedenen Gesandtschaften, wo man für die Flucht bereit war und für die nächsten Tage dieselben Bombergeschwader über der Stadt zu sehen fürchtete, deren 500 ich am Morgen des 12. März in Wien über den Dächern fliegen sah. Ich hörte es auch in Strassburg vor wenigen Tagen, wo 80.000 Leute geflüchtet sein sollen und geflüchtet wurden, mit Matrasen und Zubehör, weil man dieselben Bomben fürchtete. Wenn die vier Männer in München nicht zusammen reden konnten.

Jedermann kann sich fragen, in der Tat, ob man eine solche Atempause in populärer Weise überhaupt Frieden nennen wolle. Man konnte aber am 3. Oktober noch nicht wissen, ob der Sieg der Vemunft über den Ausbruch der schrecklichsten Gewaltübung nicht noch weitere Möglichkeiten des Miteinanderredens eröffnen würde.

Wenn gedankt wurde, so meinte man damit nichts anderes, als die augenblickliche Bewahrung vor dem Schrecklichsten und die Möglichkeit weiterer Verhandlungen. Wenn dabei von Staatsmännern geredet wurde, so dachte man sicher zuerst an Chamberlain, Daladier, Benès die vernünftige Ueberlegung der Gewalt vorzogen, auch wenn von diesen vorher und nachher schwere Fehler gemacht wurden.

Dass mit der Zurückhaltung der Bomben und Kanponen neue Möglichkeiten auftauchten - diesem Glauben teilten wir mit der überwiegenden Mehrzahl der Kirchen und des gesamten britischen und französischen Volkes, dass diese Möglichkeiten sich nicht auswirkten, ist furchtbar und gehört zum Problem der Verstockung.

RICHARD BÄR

Man durfte uns zutrauen, dass wir weder das Hitlerregime preisen wollten, noch im Fluge Chamberlains Münchhähnchen das Reich Gottes anbrechen sahen. Wenn das anders ausgelegt wurde, auch von Karl Barth, so hat er selber erfahren, was für eine furchtbare Sache es ist, wenn man dem Andern keinen Kredit gewährt in der Auslegung seiner Aeusserungen und etwas in sie hineinlegt, wovon gar keine Rede sein kann.

Ich bedaure die verderbende Wirkung des Briefes meines Freundes Karl Barth ganz ausserordentlich, die in viele Kirchen und Länder hineinreicht und der notwendigen Weiterwirkung seiner Gedanken und Forderungen schwersten Schaden zufügt. Ich erschreckte darüber, als ich schon am 27. und 28. September seine Aeusserung in der Prager Presse vom 25. September las, und sah sofort, wie weit er sich damit einer ungeheuren Missdeutung auslieferte oder ausgeliefert wurde. Es war gefährlich, derart in die eigenen Ueberlegungen der verantwortlichen tschechoslowakischen Regierung einzugreifen, die dann doch am 29. September die neue Lage annahm und ebenfalls Druck und Verhandlungsmöglichkeiten dem Kriege und der völligen Vernichtung vorzog.

Ich habe bei meinem Besuch in Prag vom 17. bis 19. Oktober verschiedentlich konstatieren können, dass man in kirchlichen und Barth nahestehenden Kreisen diesen Brief, nach dem fatalen 29. September, nicht mehr ernsthaft nahm, sondern nur als ein historisches Beweisstück grosser und zum äussersten entschlossenen Freundschaft, und als einen Rat, dessen Befolgung die völlige Vernichtung und Vergewaltigung des Landes bedeutete hätte, nachdem doch nun einmal die westlichen Demokratien versagt hatten. Man ging selber in Prag und auch in den Kirchen über diesen aus dem Ausland so billig erteilenden Rat zur Selbstvernichtung über zu einer neuen politischen Einstellung und zu neuer kirchlicher Arbeit, in der auch jetzt noch das Evangelium verkündigt werden kann.

Was sonst Karl Barth zu der ganzen Lage sagt, wird wohl von jedem der unter dieser furchtbaren Entwicklung leidet, ohne weiteres anerkannt und in seiner weiteren Sicht gebilligt. Aber es liegt auf einer anderen Ebene, als auf der der Lage, die nun einmal am 29. September entstanden war.

Aus diesem Augenblick heraus, sei es eine Warnung, oder eine Bewahrung oder ein Gericht Gottes, haben wir geredet, also aus einem historischen Augenblick heraus und nicht aus einer theologisch-philosophisch-politischen, grundsätzlichen Ueberlegung.

Ich persönlich habe mich in Hunderten von Vorträgen und Artikeln, die über die ganze Welt gingen, so grundsätzlich ablehnend zu Geist und Praxis des Nationalsozialismus ausgesprochen, dass ich mich nicht bei einer Augenblicks-Aeusserung behaftet lasse und auch hier gerne jenen moralischen Kredit gewährt sähe, den jetzt Karl Barth für ihre Aeusserungen und ihre Auslegungen verlangen. und andere

Ich sende eine Kopie dieses Briefes an die Beteiligten.

Mit freundlichem Gruss,

Ihr

H. A. H. Keller